

## Himmelfahrt 2025

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.  
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext 1Kön 8, 22-24.26-28:

Und Salomo trat vor den Altar des HERRN angesichts der ganzen Gemeinde Israel und breitete seine Hände aus gen Himmel und sprach: HERR, Gott Israels, es ist kein Gott weder droben im Himmel noch unten auf Erden dir gleich, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen;  
der du gehalten hast deinem Knecht, meinem Vater David, was du ihm zugesagt hast. Mit deinem Mund hast du es geredet, und mit deiner Hand hast du es erfüllt, wie es offenbar ist an diesem Tage. Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen – wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechts und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir:

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Sicher denken wir an diesem Tag an die Himmelfahrt Jesu, wie sie berichtet wird. Hintergrund ist aber eine uralte Menschheitserfahrung. In die sind wir mit dem alten Salomo mitten hineingenommen.

Er breitet die Hände aus „gen Himmel“, so steht da. Und es ist wie ein Sinnbild: Eine unfassbare Fülle – ihm gegenüber. Wie eine Schwelle zwischen Himmel und Erde; ein Grat, der uns trennt, wie die Linie eines Horizontes.

Das eine ist das Fassbare, das ganz andere ist Gott. Und wir stehen dazwischen.

Das eine habe ich gemacht... - und ich bin stolz oder deprimiert, anerkannt oder gescheitert. Ich bin immer misstrauisch, wenn Eltern angesichts der Leistungen ihrer Kinder gesagt bekommen: „Sie können stolz sein!“

Worauf sind wir stolz? Ich habe beachtliche Vorfahren im 19. Jahrhundert. In der TU Dresden hat eine Frau ihre Doktorarbeit darüberschrieben und eine Studentin die Diplomarbeit gemacht. Bin ich stolz darauf? Wieso? Nur weil es meine Vorfahren sind?

Ich denke an meine erste Gemeinde. Und was wir da alles aufgebaut haben. Und dann wurde beim Nachfolger alles zunichte gemacht. Und erklärt habe ich mehrfach für mich: „Meine Arbeit war vergeblich“. Bis ich kapiert habe:

Es geht nicht um das Abrechenbare, das bleibt. Es geht darum, dass diese Jahre gesegnete Jahre waren. Denn was bleibt denn wirklich?

Dasselbe gilt für eine gescheiterte Ehe. Und wenn sie gescheitert ist, es war doch nicht alles nur schlimm und schlecht.

Und wenn einer ein Haus baut, toll, wie es dasteht. Aber es bleibt nun mal nicht neu. Irgendwann schimpfen die Nachkommen über die alte Bude.

Wie oft haben wir hier drinnen den Putz von den Wänden gehackt und hatten dann alles neu. Wie sieht es jetzt wieder aus?!

War das alles umsonst? Oder war es einfach gesegnete Zeit, die wir haben erleben dürfen. Und dort der alte Salomo im Alten Testament: Er steht am Altar. Ja, er ist der Bauherr des prunkvollen salomonischen Tempels. Es muss toll gewesen sein, wie uns beschrieben wird.

Und angesichts seiner Leistung breitet er vor Gott die Arme aus: Dort ist die Fülle, die nicht in ein Haus, nicht in einen Tempel passt.

Himmel über Himmel können diese Herrlichkeit nicht fassen!

Damit wird nicht geschmäleret, was dieser Salomo geleistet hat – aber deutlich ist: Was wir auch immer tun, es ist begrenzt und es hat seine Zeit.

Was Salomo tut: er will sich diesem Gott öffnen, denn in ihm ist die Fülle. Alles andere hier ist begrenzt.

Die Jünger Jesu stehen auf dem Berg und nehmen Abschied. Es sind die alten Erfahrungen, die sie mitbringen: Das Erlebnis der Predigt auf dem Berg, die Heilung eines Kranken, die Freundlichkeit gegenüber einer Verachteten, der Trost, wo Menschen getrauert haben... Der Hass derer, die nicht mit ansehen wollten, wie Menschen diesen Jesus geliebt haben. Die johlende Menge vor Pilatus und das skandalheischende Volk am Kreuz...

Die Jünger Jesu bringen das alles an Erfahrungen mit, vielleicht vor allem, dass er sie ernstgenommen hat.

Und dann stehen sie, im Gegensatz zu Salomo, ratlos da, wo er in die andere Welt hinübergegangen ist: Was bleibt ihnen. Sie trauern, wie wir an Gräbern trauern. Wir haben vielleicht noch ein Foto in der Hand, oder spüren noch eine Berührung auf unserer Haut, riechen an einem Kleidungsstück oder stehen vor einem Kleiderschrank...

Was bleibt? Himmelfahrt ist nicht himmelhochjauchzen und ist schon gar nicht hoch die Tassen, sondern ist der schmale Grat zwischen hier und dort.: Wo versuchen wir, festzuhalten, was uns hier wert und wichtig war – und versäumen darüber, dass Gott uns eine ganz andere Herrlichkeit und Vollkommenheit schenkt. Es geht auch nicht um eine Sehnsucht nach dem Tod und das alles hier vorbei ist – es geht auch nicht darum, sich darauf zu freuen.

Aber es geht um die Relativierung, die mir durchaus mitunter problematisch ist. Was ist wichtig und worauf kommt es wirklich an? Was kannst du ruhig hergeben und was möchtest du unbedingt festhalten.

Mir fällt das Ein-Personen-Stück der Leipziger Spielgemeinde vor vielen Jahren ein. Eine Frau muss ins Heim und kann einen Koffer packen und mitnehmen, was ihr wichtig ist: Aber nur einen Koffer. Und du siehst, wie sie eines nach dem andern in die Hand nimmt. Zuerst packt sie so viel hinein, dass er nicht zugeht und sie muss noch mal sortieren. Und am Ende schließt sie den leeren Koffer.

Woran hängen wir uns? Und wo sind wir fertig und am Ziel? Was ist wirklich unsere Lebensleistung – und wo war es schade um die Zeit?

Was sind wirklich gesegnete Zeiten – nur die, von denen etwas bleibt und wo die Leute in hundert Jahren ihre Doktorarbeit über uns schreiben?

Von Salomo bleibt der Tempel – so lang er halt blieb – im Wesentlichen bis zum Jahr 597/587 vor Christus... Und von ihm blieb das Thema Schönheit. Man redet noch darüber, wo man die Bibel kennt – aber wer kennt sie schon noch?

Es hat alles seine Zeit – und der alte Salomo vor 2950 Jahren – er steht auf der Höhe seiner Macht angesichts seiner großen Erfolge und Bauwerke da: wendet sich vom Altar in seinem Tempel ab und breitet die Arme aus:

Wohl im Wissen: Was ich leiste, was ich tue, es mag schon beachtlich sein, aber wer bin ich vor diesem großen Gott? Ich habe immer Sorge, wo Leute sich selbst herausstreichen oder selbst Karriere machen wollen oder selbst das Sagen haben wollen:

Das ist unser evangelischer Auftrag: Dass wir nicht selbst wirken, sondern ihn, Gott, verkündigen.

Und wieder sehen wir, wie die Jünger auf dem Berg stehen: Vielleicht an dieser Stelle schon mit der Frage: woran hänge ich mich, was ist entscheidend? Meine Erinnerungen oder meine Gespräche oder mein Tun und Lassen oder das, wie ich mit diesem Herrn unterwegs war – oder kommt es am Ende nicht vor allem darauf an, die Arme auszubreiten und ihn zu empfangen – wie manche in unserer Kirchgemeinde etwa beim Segen die Arme und Hände offenhalten, um ihn im Leben zu empfangen.

Himmelfahrt ist durchaus die entscheidende Frage: wen will ich verkündigen? Mich und mein geniales Tun – oder ihn und seine Botschaft. Das heißt, wie Salomo: Tu ich, was ich kann, schaff ich einen wunderbaren Tempel und dichte schöne Gesänge und schmiede weise Verse – und weiß am Ende:

Es kommt darauf an, dass ich zu diesem Himmel Gottes ausgerichtet bleibe.

Himmel ist auch nicht einfach oben, wie wir den Alten damals immer unterstellen, sie wüssten nicht, dass die Erde eben doch keine Scheibe ist – Salomo wischt selbst das Weltbild des Ptolemäus weg, indem er vom Himmel und aller Himmel Himmel schreibt...

Da geht es nicht mehr um Weltbilder und Philosophien, sondern um Glauben. Und wenn wir von der Himmelfahrt Jesu hören, so geht es eben auch nicht mehr um Weltbilder und Philosophien, sondern um Demut und Bescheidenheit, um Liebe und Zukunft und Segen.

Ja, wie ein schmaler Grat am Horizont, wie eine Linie: das ist unseres – und wir geben uns da alle Mühe, wollen den Frieden wahren, die Umwelt behüten, eine menschliche Gesellschaft bauen und Solidarität unter uns groß machen – und darüber steht dieser große Gott:

Was wir tun, ist zeitlich und begrenzt. Was heute neu ist, ist morgen zu entsorgen. Und was wir heute geleistet haben, wird von den nachfolgenden Generationen belächelt. Es wird ihnen nicht anders ergehen. Und Salomo steht im Bewusstsein dessen: Halt und Hilfe, Zuversicht und Leben finde ich bei Gott.

Große Denker, Goethe zum Beispiel, lässt im Faust die Gretchenfrage stellen: Da geht es genau um die Herrlichkeit, die Macht, den Einfluss hier – und darum, was dich über die Zeiten tragen wird.

Ja, das, was war, es gehört zu uns. Wir dürfen uns daran freuen, dass es war. Und glückliche Zeiten prägen uns, verändern uns, wie ein Schnitzer mit seinem Messer vielleicht ein Lächeln ins Gesicht seiner Figur zaubern kann. Aber es ist dennoch nur begrenzt und zeitlich.

Und Himmelfahrt stellt genau diese Frage: Du hast die Leidenszeit Jesu bedacht, du hast die Kreuzigung Jesu erlebt, du weißt von der Auferstehung: Und? Was packst du in deinen Koffer, um es unbedingt mitzunehmen?

Dabei, es geht durchaus auch um den erweiterten Blick: Da ist so vieles, was mich ratlos macht, die gesamte Politik im Blick auf Krieg und Frieden; die Solidarität mit Israel und zugleich die ratlose Empörung über das, was da im Gazastreifen geschieht...

Ja, wir sehen Ereignisse, die uns lähmen, empören, ratlos machen... Und doch lehrt uns Himmelfahrt den Blick über diese Trennlinie hinaus: Dass ich im Nachhinein durchaus eine rote Linie entdeckte, wo wir geführt, bewahrt, behütet, erhalten worden sind.

Wir haben im Frauendienst über die DDR-Zeit nachgedacht: Gut war, wo wir nacheinander gefragt haben – dort haben wir durchaus reichlich Segen erfahren. Und schwer war, wo wir „und ich?!“ gefragt haben?

Und wieder seh ich den alten König Salomo, wie er die Hände, die Arme zum Empfangen ausbreitet. Fast lächelnd empfinde ich die Aufforderung an die Jünger Jesu: Was schaut ihr da hinterher. Geht doch in die Stadt, wie er es euch gesagt hat, sprich: Tut doch, was dran ist.

Und ich denke schon, dass das Auftrag von Kirche heute ist: Wir wissen nicht alles und wir wissen auch nicht alles besser. Aber wir sind auf dem Weg.

Wir müssen nicht wirken, aber ihn zum Wirken bringen. Wir müssen nicht immer und überall toll sein und auf alle Fragen eine Antwort haben – aber würfen damit leben und Leben gestalten, dass es auf manche Fragen keine Antwort gibt.

Wir dürfen auch Fehler machen und mit der Fülle und Weisheit des großen Gottes doch leben: Ich muss nicht immer Recht behalten – aber es wird guttun, diesen großen Gott an unserer Seite zu wissen.

Wir werden verstärkt in Zukunft damit leben müssen, dass Menschen uns als Christen mit Misstrauen begegnen, nicht selten mit verhöhnenem oder gar offenem Hass. Das ist sozusagen unter dem Horizont. Das wird uns auch prägen und verändern. Und doch wissen wir, dass Gott weit darübersteht – und wo wir ihm leben, muss uns das nicht mehr erschüttern – Dass wir es uns nicht mehr zu Herzen nehmen.

Himmelfahrt 2025 – vielleicht gut, dass wir ausgerechnet in diesen Tagen mit diesem alten Salomo konfrontiert sind – und mit seinem offenen Blick und seinen ausgebreiteten Armen, um Gott nahe zu sein. Amen.

**Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.**

## Fürbitte Himmelfahrt 2014

Herr,

lass uns nicht allein, wenn wir wieder in unsere Häuser gehen, in unsere Aufgaben, in unsere Lasten und Belastungen.

**Herr,**

***lass uns nicht allein, wo uns bange ist und wir von Zweifeln gequält werden.***

Herr,

lass uns nicht allein, wo wir gefordert sind, belastet und nicht selten überlastet.

**Herr,**

***lass uns nicht allein, wo andere auf uns warten und wir oft zerrissen sind von den Erwartungen, die andere an uns und auch wir selbst an uns haben.***

Herr,

lass uns nicht allein, wo wir unter Geistlosigkeit und inhaltlicher Leere leiden und uns nicht selten fragen, warum wir dies und jenes aushalten und ertragen müssen.

**Herr,**

***lass uns nicht allein, wo wir enttäuscht und traurig sind, wo wir versagt haben und nicht so sind, wie wir hätten sein wollen; wo wir darunter leiden, dass wir manches eben nicht in der Hand haben.***

Herr,

lass uns nicht allein auf dem Weg durch diese unsere Zeit: dass wir Zeichen deiner Liebe und deiner Hoffnung setzen, der Gewalt mit einem deutlichen und freundlichen Frieden begegnen und denen nahe sein können, die uns brauchen.

**Herr,**

***lass uns nicht allein, dass dein Wort der Versöhnung aller Gewalt, allem Machtmissbrauch und allem Terror entgegenstehen kann.***

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

**Der Herr segne dich und behüte dich.**

**Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.**